



**Im Krieg**  
Jonathan Littells  
„Nachrichten aus Homs“ Seite 12

# KULTUR

LEIPZIGER VOLKSZEITUNG



**Im Park**  
Rainald Grebe und Orchester  
der Versöhnung Seite 13

## AUSGEPRESST

### Olympischer

Es brennt an allen Enden und Ecken Europas. Im Süden in Wäldern und Bilanzen, im Norden die Sorge. Da scheint es beruhigend, dass 300 Brand Officers ihre Arbeit aufgenommen haben. Allerdings nicht mit Schlauch oder Scheckbuch in Spanien, Italien Griechenland, sondern auf der Insel mit der geringsten Waldbrandgefahr: Großbritannien. Denn Brand Officers sind keine Feuerwehrleute, sondern Marken-Inspektoren, die sich darum kümmern, dass im Zusammenhang mit den Olympischen Spielen, die unsere nicht werden dürfen, alles mit rechten Dingen zugeht.

Citius, altius, fortius – das ist Latein und heißt übersetzt schneller, höher, stärker. Von weiter ist da nirgends die Rede, was uns hier aber nicht weiter beschäftigen soll. Jedenfalls ist dies das Motto der Spiele. Und so, schneller am Ort des Geschehens, höher bezahlt und stärker mit Kompetenzen ausgestattet als je zuvor, sorgen Brand Officers dafür, dass auch das andere olympische Motto keinen Schaden nimmt. Dabei sein ist alles, heißt es. Keineswegs: Alle sind dabei. Darum setzen die Officers sich dafür ein, dass nur die dabei sind, die zum Club der Großsponsoren gehören.

Olympische Pommes etwa gibt's nur von McDonalds, olympisches Bier nur von Heineken, olympische Koffein-Brause nur mit dem Zusatz Coca, Olympisches Geld aus Geldautomaten, in die ausschließlich Visa-Karten passen. Und Werbung mit Dingen oder Zeichen oder Worten, die irgendwie mit Olympia in Zusammenhang zu bringen sind, ist tabu. Gold, Silber und Bronze scheiden aus, was für Juweliere nicht ganz einfach zu lösen ist – zumal Ringe selbstredend auf dem Index stehen. London ist auch so ein Wort, dessen Einsatz untersagt ist, was in London für Irritationen sorgt.

Citius, altius, fortius sind Komparative, Steigerungsformen. Es wird also alle vier Jahre alles noch ein bisschen schneller, höher, stärker. Auch der Wahnsinn. *kfm*

## TAGESTIPPS

Ein **Lieder-Nachmittag** für die ganze Familie steht heute, **Samstag, ab 17 Uhr im Schumann-Haus** (Inselstraße 18) auf dem Programm. Geboten werden Kinderstücke von Robert Schumann und Felix Mendelssohn-Bartholdy. Restkarten gibt's noch an der Tageskasse.

Ein Frauenleben sei zu kurz, um sich auf eine Rolle festlegen zu lassen – findet **Katrin Troendle**. Deshalb schlüpft sie im Chansonabend **„Zehn Frauen möcht' ich sein“** nicht nur von einem Kostüm, sondern auch von einer Rolle in die andere. **Morgen, Sonntag, ab 18 Uhr** im Revuetheater am Palmengarten (Jahnallee 52). Karten: Tageskasse.

### Mensching bis 2016 Intendant in Rudolstadt

Rudolstadt (dpa). Steffen Mensching bleibt bis Sommer 2016 Intendant des Theaters Rudolstadt. Sein Vertrag wurde gestern um vier Jahre verlängert. Mensching habe das Theater in den vergangenen Jahren erfolgreich geführt und mit neuen Formaten auch neue Zuschauerkreise erschlossen, erklärte Rudolstadts Bürgermeister Jörg Reichl. Der 1958 Geborene steht seit 2008 an der Spitze des Theaters. „Kulturpolitische Wunder kann ich nicht versprechen, aber für weitere vier Jahre vielseitiges, intelligentes, eigenständiges, unterhaltendes, also zeitgenössisches Theater“, erklärte der 53-Jährige.

## KULTUR KOMPAKT

**Der Fotograf Manfred Leve**, der die künstlerischen Anfänge von Künstlern wie Joseph Beuys bis Gerhard Richter dokumentierte, ist im Alter von 75 Jahren gestorben.

**Die älteste bekannte Menschenfigur der Welt**, die „Venus vom Hohlen Fels“, bekommt einen festen Platz im Museum in Blaubeuren. Von 2014 an wird die sechs Zentimeter große mehr als 40 000 Jahre alte Figur in einem eigenen Raum im Urgeschichtlichen Museum präsentiert.

**Die Bayerische Staatsoper** in München verkauft Zuschaueresseln aus dem Nationaltheater. Die fast 50 Jahre alten Sitze fliegen raus und können von Opernfans gekauft werden – zu einem Preis ab 155 Euro plus Montage und Transport.

**Der mit 12 500 Euro** dotierte Uwe-Johnson-Preis geht in diesem Jahr an den Schriftsteller Christoph Hein. Der 68-Jährige werde für seinen Roman „Weiskerns Nachlass“ ausgezeichnet.

**Unter dem Motto** „Die Brücken von Ashkenaz“ beginnt heute in Weimar das Klezmer-Festival „Yiddish Summer“. Schwerpunkt der Veranstaltungen bis 21. August sind die musikalischen Verbindungen zwischen den westeuropäischen Ursprüngen der jiddischen Kultur und ihrer Blüte in Osteuropa mehrere Jahrhunderte später.

# Aus der Rolle gefallene Gestalten

Georg Baselitz eröffnet heute eine Ausstellung seiner Werke in Halle

**Rund 150 Werke von Georg Baselitz aus einer Privatsammlung, neben vielen Drucken auch mehrere Gemälde, zeigt ab heute die Stiftung Moritzburg in Halle. Es ist vor allem ein Einblick in frühe Schaffensphasen des heute weltbekannten Künstlers.**

Von JENS KASSNER

Sich als Outlaw zu fühlen, kann man bei einem der bekanntesten und auch bestbezahlten Künstler des Landes gestrotzt als Attitüde bezeichnen. Für den jungen Hans Georg Kern, der den Namen in Anlehnung an den Geburtsort Deutschbaselitz nahe Kamenz abänderte, um die Familie nach seiner Übersiedlung nach Westberlin 1957 nicht zu gefährden, erscheint dieses Gefühl aber glaubwürdig. Selbst also Wanderer zwischen den verfeindeten Welten – vor dem Zwang des sozialistischen Realismus geflohen, mit dem im Westen dominierenden Informel aber auch nicht sympathisierend – sucht Baselitz nach Wurzeln.

Eine findet er in Ludwig Richter, dem sächsischen Spätromantiker. Dessen Wanderburschen, die in idealisierten



Maler Georg Baselitz

Landschaften vor der Industrialisierung Zuflucht suchen, fühlt er sich nahe. Trotzdem muss er sie demontieren. „L.R. auf dem Weg zur Arbeit“ – winziger Kopf über massigem Körper fernab anatomischer Genauigkeit, der Hosenstall steht offen. Sein früherer Kollege wäre sicherlich nicht begeistert gewesen über solch eine Huldigung. Doch Baselitz spricht ja auch vom „neuen Typ“, den er in seinen Grafiken der frühen 60ern darstellen will.

Diese Helden wirken ziemlich abgerissen, nicht recht in die Bundesrepublik des Wirtschaftswunders passend. Als Künstler, der Dinge produziert, die keinen echten Gebrauchswert haben, fühlt er sich genau so wie jene „aus der Rolle gefallenen Gestalten“, wie die Kuratorin der Ausstellung, Cornelia Wieg, es ausdrückt. Dass ihm der Flüchtlingsstatus, so wie bei A.R. Penck oder Gerhard Richter, durchaus geholfen hat, im Kunstmarkt schnell aufzusteigen, wird dabei geflüchtig vernachlässigt. Und eine geplante Provokation wie das Onanierbild von 1963 war letztlich der steilen Karriere ebenso förderlich.

Auch die schlicht als „S.“ bezeichnete Person, sein Freund Eugen Schönebeck, greift auf dem großformatigen Ölbild, das die Einladungen zur Ausstellung zielt, nach seinem Gemächt. Schockieren kann das heute nicht mehr. Ohnehin braucht man etwas Phantasie, um das dürre Stöckchen als Phallus zu identifizieren.

Die Gemälde, Druckgrafiken und Zeichnungen stammen aus einer norddeutschen Sammlung, deren Eigentümer sich hinter dem Kürzel GAG verbirgt. Die Nennung von Namen ist nicht erwünscht. Es sind zum großen Teil Arbeiten aus den frühen Schaffensphasen des Künstlers. Dass der erste Eindruck relativ „normal“ ist, liegt also nicht nur an der gestiegenen Toleranzgrenze. Die meisten Bilder haben auch noch die für herkömmliche Sehgewohnheiten korrekte Vertikaltendenz, den Gravitationsgesetzen entsprechend. Erst 1969 begann Baselitz, die Motive auf den Kopf zu stellen. Neben den verzerr-

ten Proportionen und einer Ruppigkeit in der Linienführung ist ihm das ein Mittel, Verfremdungen zu schaffen, ohne die Figürlichkeit aufgeben zu müssen.

Für Katja Schneider, Direktorin der Stiftung Moritzburg, ist die Schau eine Auseinandersetzung zwischen Generationen. Die Dauerausstellung des Museums hat ihren Schwerpunkt in der klassischen Moderne. Daran reibt sich der Maler mit seinen Rückversicherungen auf frühere Epochen. Doch Vorsicht: „Baselitz ist besonders vor der Einordnung als Expressionist zu schützen“, heißt es im Katalog. Expressive Herangehensweisen wird man seinen meist spontanen Bildfindungen und heftigen Pinselattacken aber wohl zugestehen dürfen. Das hat er mit etlichen in Sachsen gebliebenen Künstlern gemein, auch wenn er sie nach 1990 als „Arschlöcher“ abstempelte.

Bei aller Heftigkeit haben vor allem die Drucke im unteren Teil der Ausstellung häufig arbeitsintensive Raffinesse. So finden sich unter anderem Holzschnitte von mehreren Platten in Clair-Obscure-Manner, die nach einer Blüte im Barock später fast vergessen wurde.

Im zweiten Teil, eine Etage höher, sieht man dann endlich die für ihn zur Marke gewordenen Kopfstände. Viele der hier gezeigten Arbeiten, darunter eine Adler-Serie und mehrere Akte, stammen aus den 70ern und 80ern. Auffällig sind die Grafiken aus der Mappe „Malelade“ von 1990. Außer kindlich wirkenden Zeichnungen sind manchmal nur Wörter ungenau auf das Blatt gekritzelt. Zum Beispiel die titelgebende Sentenz „Romantiker kaputt“. Die Demontage wurde zur trockenen Feststellung. Es ist offenbar doch nicht so leicht, den Nimbus des Außenseiters dauerhaft zu bewahren, ist man im System erst einmal angekommen.

Georg Baselitz – Romantiker kaputt, Stiftung Moritzburg Halle, Friedemann-Bach-Platz 5. Eröffnung heute, Samstag, 15 Uhr, in Anwesenheit des Künstlers; bis 7. Oktober; Di 10–19 Uhr, Mi–So 10–18 Uhr



Kuratorin Cornelia Wieg vor „S.“

Foto: Jens Kassner

# „Über den Menschen und Schriftsteller“

Strittmatter-Biografin Annette Leo im Interview

Heute erscheint die erste seriöse Strittmatter-Biografie. Annette Leo war die erste Wissenschaftlerin, die den Nachlass des Autors einsehen durfte. **Karin Saab sprach mit der Biografin.**

Frage: Ist Ihnen während der intensiven Auseinandersetzung mit Leben und Werk Erwin Strittmatters sympathischer geworden?

Annette Leo: Ich weiß gar nicht, ob ich ihn sympathisch fand, bevor ich mit dieser Arbeit begonnen habe. Da hatte ich eher keinen Eindruck von seiner Person. Von seinen Büchern mochte ich einige, und andere hatte ich gar nicht zur Kenntnis genommen. Nach der intensiven Auseinandersetzung mit seinem Leben bin ich ihm sehr nahe gekommen. Das heißt: Ich habe Einblick genommen in die berührenden Seiten seines Wesens, aber auch in seine Abgründe. Mit den Worten sympathisch oder unsympathisch kann ich das nicht ausdrücken. Ich würde eher sagen: Ich hab versucht, ihn in seiner ganzen Zerrissenheit und Widersprüchlichkeit zu verstehen.

Erwin Strittmatter hat von 1947 an ei-



Autor Erwin Strittmatter.



Biografin Annette Leo.

nige Jahre für die Märkische Volksstimme als Lokalredakteur in Senftenberg gearbeitet. Sie haben seine journalistischen Arbeiten gesichtet. Erkennt man darin seine Berufung zum Schriftsteller?

Die Artikel, die ich gelesen habe – es waren bei Weitem nicht alle – sind ziemlich locker und flüssig geschrieben, auch manchmal scharf und polemisch, aber mehr auch nicht. Ich denke, das war auch nicht die Zeit, in der in journalistischen Artikeln so etwas wie nachdenkliche Betrachtung, differenzierte Beobachtung oder gar Poesie aufscheinen konnte.

Die Strittmatter-Erben haben sich nach langem Zögern bereit erklärt, Ihnen Einblick in sämtliche Tagebuchaufzeichnungen und Briefe zu gewähren. Die damit verbundene Erschütterung werde sein Werk aushalten, lautete die Einschätzung der Söhne. Für wie anfechtbar oder untadelig halten Sie Strittmatters Werk?

„Anfechtbar“ oder „untadelig“ sind für mich keine Begriffe, um Literatur zu beschreiben. Ich habe über den Menschen und Schriftsteller eine Biografie geschrieben. Seine Werke kommen darin vor, als Zeugnisse, Ausdruck seines Lebens. Aber diese Romane und Erzählungen führen ein Eigenleben, sofern sie von Menschen gelesen werden, deren Nerv davon getroffen wird. Ich vermag nicht zu sagen, was Leser daraus für sich entnehmen werden.

Andere Wissenschaftler halten es für problematisch, dass die Erben allein Ihnen das Privileg eingeräumt haben, den Nachlass zu sichten...

Die Erben Erwin Strittmatters haben natürlich ganz allein das Recht zu entscheiden, wem sie Einsicht in den persönlichen Nachlass ihrer Eltern gewähren. Gewiss wird ein großer Teil dieser Unterlagen in einigen Jahren allgemein zugänglich sein, wenn sie im Archiv der Akademie der Künste ordentlich verzeichnet und Entscheidungen über Sperrfristen zum Schutz dritter Personen getroffen sein werden. Ich selbst habe mir diese Exklusivität nicht gewünscht und könnte gut damit leben, wenn auch andere Forscher gleichermaßen die Möglichkeit gehabt hätten. Aber ich möchte den Erben an dieser Stelle nochmals danken für ihren Mut und ihr Vertrauen, das sie bewiesen haben, als sie mir ohne Bedingungen und ohne Einschränkungen Einsicht in die widersprüchlichen Überlieferungen ihrer Eltern gewährten haben.

Annette Leo: Erwin Strittmatter. Die Biografie. Aufbau, 448 Seiten, 24,99 Euro.

# classic open

Leipzig ist Musik / Leipzig macht Musik

3.-12.8.2012

Leipziger  
Marktplatz

www.classic-open-leipzig.de

Herzlich willkommen

Erleben Sie täglich Live-Konzerte mit hochkarätigen Künstlern und Mitschnitte erstklassiger Konzerte verschiedener Genres – von Klassik über Musical und Jazz bis Rock und Pop.